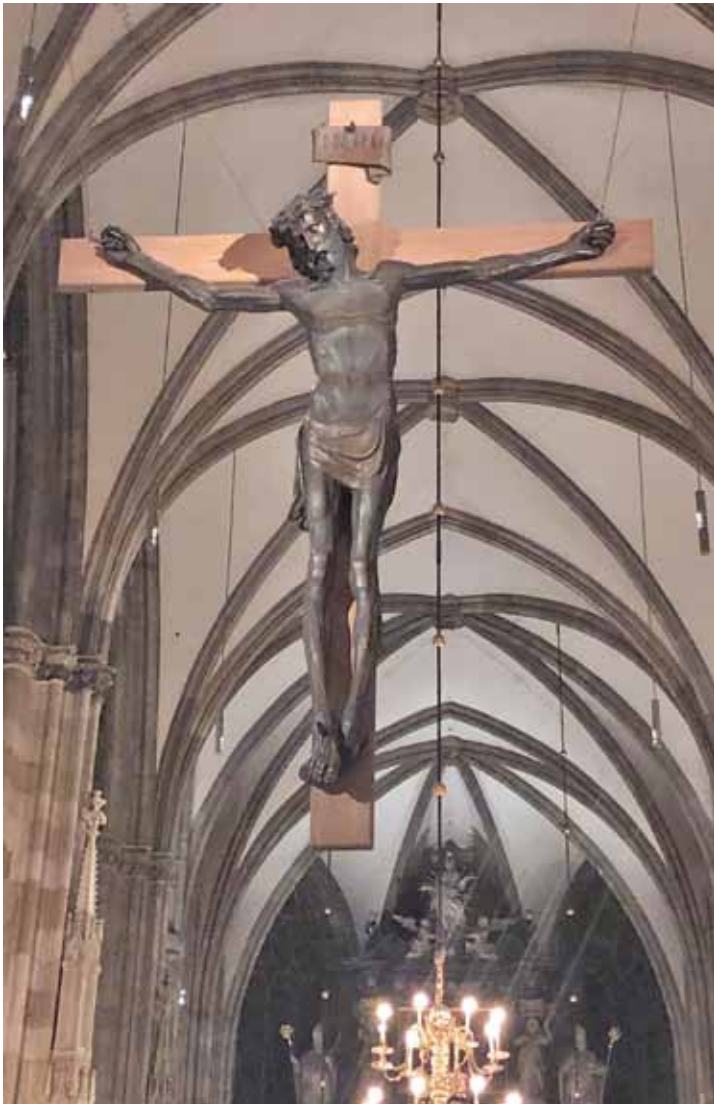
DOKUMENTATION

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs
des Katholischen Jugendwerkes Österreich

Nummer 125
März 2022

- **Geistlicher Missbrauch**
- **Symposium 75 Jahre KJWÖ**
- **Stephansdom: Lettner-Kreuz**



EIN WORT ZUVOR

Es ist unsere Aufgabe, vergangene Geschehnisse ins Gedächtnis zurückzurufen. Vor genau 70 Jahren stand Österreich im Zeichen des wiedererstandenen Domes zu St. Stephan. Auf eines wollen wir bewusst hinweisen: Besucher*in des Domes in Wien, schau bewusst auf das große hölzerne Kreuz in Mitten des Gotteshauses. Es ist das Geschenk der KJ, der Beitrag der Jugend zur Eröffnung des Domes. Und es hat eine wundersame Geschichte ...

Beklemmend die Ereignisse in unserem Nachbarland Deutschland. Die sichtbar gewordenen Probleme gleichen den unsrigen. Transparente Aufarbeitung und notwendige Reformen sind erforderlich – und sie betreffen auch uns – vor allem die Jugend, deren Glaube auf die Probe gestellt wird.

Es ist schon ‚Frühlingsbrauch': Wir betonen regelmäßig: Die *DOKUMENTATION* verbindet alle Ehemaligen der KJ/KJS. Wir verwenden keine Subventionsgelder, die allein der aktiven KJ/KJS zugute kommen. Daher finden Sie in der Mitte des Heftes abermals einen Zahlschein mit der Bitte um einen Beitrag für die Druck- und Versandkosten. Danke!

Euer Otto Urban

Impressum:

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller:
Kath. Jugendwerk Österreich,
1010 Wien, Johannesgasse 16
Tel: 01 / 516 11 / 1153
E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung:
Otto Urban
Referatsleitung:
Gerhard Dobias,
Redaktion, Grafik und Layout:
Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs:
jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50
Jahresabo (4 Hefte): €6,-

Einzahlungen auf das Konto:
Katholische Jugend Österreich,
1010 Wien
BIC: RLNWATWW
IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389
Verwendungszweck:
6010/4010

Druck und Versand:
Rötzer-Druck Eisenstadt

Titelbild: Lettnerkreuz, Dom St. Stephan, Wien © kromer

Altbischof Maximilian Aichern © Diözese Linz

ZIEL, WEG UND MUT!

Maximilian Aichern

Anlässlich von *„75 Jahre Kath. Jugendwerk Österreichs"* erreichte uns ein mutmachendes Schreiben des Linzer Altbischofs **Maximilian Aichern**, der zu Ende dieses Jahres seinen 90. Geburtstag feiern wird.
Seine biografischen Reflexionen – eng verknüpft mit der Geschichte und der Entwicklung von Kath. Jugend und Jungschar – wollen wir unseren Leser*innen zugänglich machen, geben sie doch Zeugnis über die Gestaltungskraft, die unserer Gemeinschaft innewohnt.

An die Gründung der Katholischen Jugend Österreichs im Jahre 1946 kann ich mich als damaliger Ministrant noch gut erinnern. Als ich 1947 ins Obergymnasium kam und 14 Jahr alt war, wurde ich Mitglied der KJ unserer Pfarre St. Josef der Kalasantiner in Wien-West. Es war eine richtige Aufbruchszeit. Unser junger Pfarrer P. Wagner hat uns Jugendliche zu zweiwöchentlichen Heimstunden über menschliche, religiöse, soziale und politische Themen eingeladen. Ich wurde dann sehr bald in den Aktivistenkreis gewählt, wo wir wöchentlich zusammenkamen.

Noch vor der Matura war ich schon im Betrieb meiner Eltern als Lehrling angemeldet und ging deshalb zur KAJ. Wir hatten viele Kontakte zum Jugendbischof Rusch, zum KAJ-Seelsorger P. Zeininger und zum Jugendseelsorger Hildebrand Urdl. Als Referenten und Diskutanten kamen zu uns Leute aus der Wirtschaft und Arbeiterschaft, aber auch Leute aus der Gewerkschaft und Politiker aus dem Parlament. Als KAJ organisierten wir auch Wallfahrten nach Mariazell. Immer wieder kamen damals viele Jugendliche aus den Pfarren auch die Dekanatstreffen und Stadttreffen zusammen. Vor allem wir vom Aktivistenkreis besuchten auch Kleinbetriebe und Fabriken, sprachen dort mit den Chefitäten, den Arbeitenden und besonders mit Jugendlichen.

Auch feierten wir wöchentlich eine Jugendmesse, die wir gut vorbereiteten. Das Vorbild Jesu im Evangelium und die Zeichen (Notwendigkeiten) der Zeit gaben all unserem Tun die Richtung vor.

*Im Kloster St. Lambrecht in der Steiermark, in welches ich nach meiner Gesellenprüfung Anfang 1954 eintrat, erlebte ich im dortigen Pfarrgebiet zwei Jugendgruppen: Landjugend und KAJ. Es gab dort ja viel Land- und Forstwirtschaft und die große Dynamitfabrik mit über 500 Arbeiter*innen. Nach der Priesterweihe 1959 war ich als Kaplan Seelsorger der KAJ und unterrichtete Religion in Polytechnischen Klassen und in der Landesberufsschule für Maurer und Zimmerer in der nahen Bezirksstadt Murau.*

Als Abt hatte ich dann viel Kontakt zu Pfarrgemeinden in der Obersteiermark und zu Jugendlichen durch Firmspendungen und Gesprächsrunden, aber auch zu Wirtschaft und Arbeitsbereichen des Murtales.

Als Bischof der Diözese Linz ab Jänner 1982 und Sozialreferent in der Österreichischen Bischofskonferenz erlebte ich viele Gespräche und Diskussionen mit Jugend und Verantwortlichen in der Gesellschaft zu wichtigen menschlichen, sozialen, gesellschaftspolitischen und religiösen Fragen.

Die Jugendtreffen waren immer besondere Ereignisse in meinem Leben als amtierender Bischof, ebenso die zahlreichen Firmungen sowie ernste und heitere Zusammenkünfte und Diskussionen. Viele junge Menschen von damals gestalten heute als Erwachsene unsere Öffentlichkeit und sind dankbar für die seinerzeitigen Begegnungen und Zeitdiskussionen sowie die religiösen Weichenstellungen.

Ich gratuliere unserer Katholischen Jugend zum 75. Geburtstag herzlich und gebe der heutigen kirchlichen Jungendbewegung ein Wort mit, welches uns die Seelsorger seinerzeit immer wieder gesagt haben: „Vergesst das Ziel nicht, verlasst den Weg nicht und verliert den Mut nie!“. Dok

Schwammerling b. Rechberg © W. Schörkhuber

EIN STEIN BEGINNT ZU ROLLEN ...

Otto Urban

Es ist noch lange nicht ausgestanden. Nach und nach sickern Ergebnisse von Untersuchungen an die Öffentlichkeit, begleitet von unterschiedlichem Engagement der Verantwortlichen. Aktuell also: München. Gründlich werden im Münchner Missbrauchsgutachten falsche oder gar fehlende Leitungsentscheidungen mehrerer Bischöfe angeprangert, darunter auch jene des späteren **Papstes Benedikt XVI**. Die deutsche katholische Jugend fordert in diesem Zusammenhang *„grundlegende Änderungen von Strukturen und Lehre"*. Statt Vertuschen sei dringlich das Eingeständnis von schuldhaftem Verhalten gefordert.[1]
Trotzdem scheint es so zu sein, dass zu den Fragen der Prävention, des Opferschutzes und der Maßnahmen gegen Täter im Bereich von sexueller Gewalt und Missbrauch innerkirchlich etwas in Bewegung gekommen ist. Punkto geistiger und geistlicher Gewalt ist man noch am Beginn.

RÜCKBLICK UND FOLGERUNGEN

Wenn man die Entwicklungen junger katholischer Gemeinschaften aufmerksam beobachtet, so fällt auf, dass bei einigen von ihnen Elemente oder Muster sichtbar werden, die man als sektenähnlich identifizieren könnte. Vor zwei Jahren haben wir deshalb in dieser Zeitschrift einen „Leitfaden zur Vorsicht" [2] als Orientierungshilfe veröffentlicht. Dieser bot auch Anlass zu einer Korrespondenz zwischen dem Autor dieser Zeilen und dem Wiener Erzbischof, **Kard. Christoph Schönborn**, welche die nachfolgenden Ereignisse punktuell begleitete:

- Die berührende Diskussion von Kardinal Dr. Schönborn mit der ehemaligen Ordensschwester **Doris Wagner** ist noch in aller Erinnerung. Sie spricht vor allem auch den *geistlichen Missbrauch* in der Kirche an.[3]
- Am 21.2.2019 eröffnete **Papst Franziskus** den Anti-Missbrauchsgipfel in Rom. Auch wenn er ohne handfeste Ergebnisse bleiben wird, so gilt er doch als ‚Initialzündung' für offensive innerkirchliche Aufarbeitung der Problematik.
- Kard. Schönborn nimmt an dieser Tagung in Rom teil. Im Briefwechsel versichert er, dass er die Problematik eines psychischen und geistlichen Missbrauchs in die Debatte ergänzend eingebracht habe.
- In der Presskonferenz anlässlich der Frühjahrstagung der österreichischen Bischöfe in Mariazell findet sich tatsächlich dieser Satz: *„Im Blick auf die Kirche stelle zudem der ‚geistliche Missbrauch' von Menschen ein Problem dar"*.[4]

Das offene Gespräch zwischen Kard. Christoph Schönborn und Doris Wagner gab den Anstoß dafür, dass sich Bischöfe um eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Problem des „geistlichen Missbrauchs" bemühen. © Herder; Christian Jungwirth/bigshot.at, David Brandt/KNA

- Im Rahmen einer Ringvorlesung an der Universität Wien spricht der Kardinal klare Worte: Geschlossene Systeme und überhöhte Autoritäten von Priestern seien vielfach Ursache für Missbrauchsfälle in der Kirche: *„Es ist erschütternd, dass so viele der neuen geistlichen Bewegungen Gründer haben, die sich mit der Zeit als Missbrauchstäter erwiesen haben."*[5] Damit korrigierte er allerdings bislang geltende Befunde.[6]

- Ein Jahr danach (29.-30.11.2019) lädt Bischof **Wilhelm Krautwaschl** gemeinsam mit den Grazer Universitäten zu einem interdisziplinären Symposium zum Thema *„Geistiger Missbrauch"*, an dem u.a. auch der Dresdner Bischof **Heinrich Timmerevers** teilnimmt.[7]
- Beeindruckt von der Problemstellung initiiert der Dresdner Bischof am 12./13.11.2020 eine große Online-Tagung mit 400 Teilnehmer*innen. Bezeichnendes Thema: *„Gefährliche Seelenführer? Geistiger und geistlicher Missbrauch".* Unmittelbar danach publiziert der Herder-Verlag eine lesens- und empfehlenswerte Dokumentation dieser Tagung.[8]

EIN „HANDBUCH FÜR TÄTER"

Aus diesem Beitrag wollen wir etwas ausführlicher zitieren, weil der Autor – **Dr. Günter Klug**, Facharzt für Psychiatrie, Neurologie und selbst Psychotherapeut – mit seiner Diagnose auf die Mechanismen des Machtmissbrauchs in Organisationen abzielt.[9]

Geistlicher Missbrauch ist in allen Bereichen der Gesellschaft ein weit verbreitetes Phänomen, das viel Leid verursacht. Im Hintergrund stehen oft systemische Grundlagen, die den Täter*innen Instrumente in die Hand geben. Sie ermöglichen die bewusste oder unbewusste Ausübung von Macht, die zum Missbrauch wird, wenn sie nicht dazu genützt wird *„die Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen"*, sondern nur *„für die eigenen Motive oder die der dahinterstehenden Organisation"* eingesetzt wird [10]

Erfolgreiche Täter im Bereich geistigen Missbrauchs – also Vorsteher oder Gurus – wären nicht nur böse Menschen, sie täten oft auch viel Gutes – so die Analyse des Fachmanns. *„Sie sind häufig anerkannt und werden oft auch in der Öffentlichkeit positiv gesehen. [...] Geistiger Missbrauch geschieht also meist dort, wo auch Gutes geschieht. Dadurch wird den Opfern oft nicht geglaubt, werden Aussagen leichter vom Tisch gewischt, und der Missbrauch eventuell sogar noch entschuldigt."* [11]

Günter Klug stell die Frage *„Wie schaffe ich ein missbräuchliches Umfeld, das den Täter schützt?"* und wählt zur Beantwortung einen provokanten Ansatz. Er stellt eine Art *„Handbuch für Täter" vor*, das vor allem als Reflexionshilfe und Denkanstoß für (religiöse) Organisationen gedacht ist. Daraus ausführlich zu zitieren, lohnt sich:

- *Regel 1: Entwerfen Sie ein geschlossenes System der Logik und eine autoritäre Struktur: Rückmeldungen sind nicht erlaubt, und Veränderungen nur mit Ihrer ausdrücklichen Zustimmung.*
- *Regel 2: Lassen Sie durch Manipulation ein System von Bildern, Erfahrungen und Bestrafungen entstehen. Das fördert das Lernen der inneren Regeln und der gewünschten Verhaltensweise. Verbinden Sie hypnotische Prozesse mit bewährten Tools der Gruppendynamik.*
- *Regel 3: Kontrollieren Sie das Milieu und damit die psychische und soziale Umgebung der Person und besonders ihre Zeit. Je mehr Zeit in Ihrer Organisation verbracht wird, desto weniger bleibt für Kontakte nach außen und Reflexionen. Durch Kontrolle von Informationen und Kommunikation isolieren Sie Ihre Zielgruppe vom Rest der Gesellschaft. Bei nicht systemkonformem Verhalten veranlassen Sie Distanz und Meldung durch Gruppenmitglieder.*
- *Regel 4: Betonen Sie die Einzigartigkeit der Gruppe. Sie ist durch besonderes Können, besondere Verbindung oder besondere Erfahrungen einzigartig und herausragend. Die Mitglieder sind auserwählt. Alles andere wird unwichtig, Widerstand wird bekämpft.*
- *Regel 5: Manipulieren Sie die Sprache. Entwickeln Sie eine gruppeninterne Sprache, die Wörtern und Sätzen neue Bedeutungen gibt. Dadurch entsteht ein anderes Verständnis des Inhalts für die Insider, und es erscheint ihr Tun für Außenstehende nicht nachvollziehbar oder manchmal sogar als richtig. Der Insiderjargon und die entsprechende innere Haltung werden zur zweiten Natur für die Mitglieder der Gruppe. Langsam engt sich dadurch die kritische Denkfähigkeit der Menschen ein. Neue oder kritische Ideen werden bereits unbewusst vorab einer inneren Zensur unterzogen.*
  Besonders kritische Worte für die Neubewertung sind: Einheit, Treue, Vergeben, Hingabe, Dienen.

- *Regeln 6: Betonen Sie die immense Wichtigkeit (Heiligkeit) Ihres Tuns. Es ermöglicht und rechtfertigt extreme Leistungsorientierung oder auch extremen Verzicht. Bei Verletzung der Gesetze wird mit Bewertung und Beschämung geantwortet. Machen Sie Druck über den besonderen Auftrag, die wahre Berufung.*
- *Regel 7: Fordern Sie die Reinheit der Lehre. Zweifel sind nicht erlaubt, es gibt nur eine richtige Art zu denken und zu handeln. Sie rechtfertigt die innere Moral und die Regeln der Gruppe.*
- *Regel 8: Lassen Sie alles vertraulich besprechen, offenlegen, beichten: Das Gespräch dient offiziell der Entlastung. Der Inhalt wird später gegen die Person eingesetzt, um sie zu manipulieren.*
- *Regel 9: Beherrschen Sie die Personen mit einer Doktrin. Ihr wird alles untergeordnet. Jede gegenteilige Erfahrung muss geleugnet werden.*
- *Regel 10: Drohen Sie mit der Zu- und Aberkennung der Existenzberechtigung. Die Mitglieder sind elitär, Nicht-Mitglieder minderwertig. Wer geht, verliert alles, wird es nie mehr schaffen, krank werden, sterben.*
- *Regel 11: Sorgen Sie dafür, dass sich die Person dessen, was mit ihr geschieht und wie sie sich langsam verändert, nicht bewusst wird.* [12]

Manipulative Strategien sind nicht leicht zu durchschauen. © Andrey Popov/Life Channel

Das ist eine respektable Liste. Jede Regel enthält Zündstoff für selbstkritische Diskussionen. Diese wurden bei den Tagungen in Graz und Leipzig ausführlich geführt und dokumentiert. Will man die dort gewonnenen Erkenntnisse mit wenigen Worten zusammenfassen, dann vielleicht so: Wenn in kirchlichen Gemeinschaften die persönliche Entwicklung von Mitgliedern eingeschränkt und die freie Entscheidung unterbunden wird, droht geistiger und geistlicher Missbrauch.

Intensives Erleben von Gemeinschaft und spiritueller Berührtheit erfüllen menschliche Bedürfnisse in allen Altersgruppen. © Jankovoy/Fotalia; © www.dialogakademie.de

WER SIND DIE OPFER ?

Von geistlichem Missbrauch können sowohl Einzelpersonen als auch Personengruppen (z.B. Geistliche Gemeinschaften) betroffen sein. Oft sind es gerade junge Menschen oder Personen, die neu im Glauben stehen, die besonders gefährdet sind, Opfer von geistlichem Missbrauch zu werden. Es fehlt ihnen neben der Lebenserfahrung älterer Menschen, auch die Erfahrung im Umgang mit ihrem Glauben und ihrer religiösen Praxis. Sie suchen nach Sinn und Erfüllung ihres Lebens, nach etwas, für das sie sich einsetzen können. So lassen sich häufig auch von radikalen christlichen Gruppierungen ansprechen, die ihnen genau das anbieten, indem sie ein Leben in Heiligkeit und vollkommener Hingabe proklamieren. Gut möglich, dass diese Gemeinschaft zum Familienersatz wird. Hier finden sie Verständnis, Anerkennung – in (vorerst) wohltuender Atmosphäre. Sicherheit gibt zudem eine kirchliche Legitimierung, beispielsweise in Form einer kirchlichen Anerkennung. Diese signalisiert, dass hier jemand mit Vollmacht spricht, weil er selbst über Christus und die Kirche legitimiert erscheint. Ähnliches bewirkt auch das Zeugnis einer persönlichen ‚Erwählung'. Die so gewählte Gemeinschaft wird immer mehr zu einem geschlossenen System. Eine Aussteigerin schilderte ihre anfängliche Befindlichkeit in trefflichen Worten:

> *„Und da hab ich einfach erlebt, dass da so wahnsinnig viele fröhliche Menschen waren, die Interesse an mir gezeigt haben, die irgendwie auch freundlich waren, die hilfsbereit waren, die sich gekümmert haben, die irgendwie auch ´nen Blick für mich hatten und immer wieder gefragt haben: Brauchst du noch was?"*[13]

EIN ERFORDERLICHER MUTIGER DISKUSSIONSPROZESS

Die Problematik wurde bisher unter den Teppich gekehrt. Der vor rund 25 Jahren offenkundig gewordene sexuelle Missbrauch in der Kirche brachte den Stein ins Rollen. **Papst Franziskus** ermuntert zu offener Diskussion und fasst zusammen:

> *„Es gibt verschiedene Formen von Missbrauch: Missbrauch von Macht, finanzieller Missbrauch, Missbrauch des Gewissens und sexueller Missbrauch. Hier stellt sich klar die Aufgabe, die Formen der Ausübung von Autorität, in die diese münden, und den Mangel an Verantwortungsbewusstsein und Transparenz bei der Behandlung vieler Fälle auszumerzen. Der Wunsch nach Herrschaft, ein Mangel an Dialog und Transparenz, Formen des Doppellebens, spirituelle Leere sowie psychische Schutzlosigkeit sind der Boden, auf dem Korruption gedeiht."* [(14)]

Wichtig: Missstände ansprechen! © ZDFtivi: logo! Sexueller Missbrauch einfach erklärt.

Dieser Diagnose folgen erstaunlich rasch erste Reformschritte. Ein päpstliches Dekret mahnt zur Vorsicht und hegt die teils wild wuchernden Gebilde der neuen geistlichen Gemeinschaften ein.[(15)] Schon unter **Papst Benedikt XVI.** gab es immer wieder Ordnungsrufe für diese recht eigenwilligen Gruppen innerhalb der katholischen Kirche. Sie sollten doch die Einheit mit den Bischöfen wahren, sich in Pfarren eingliedern und liturgische Normen beachten. Etliche charismatische Führungspersönlichkeiten gingen indes eigene Wege. Manche derart erfolgreich, dass dabei schlagkräftige katholische Organisationen mit tausenden Mitgliedern in aller Welt entstanden. **Papst Johannes Paul II.** hatte diese Entwicklung sehr gefördert. Doch der kirchliche Missbrauchsskandal macht auch vor den neuen geistlichen Bewegungen nicht halt.

Kirchliche Machtstrukturen ermöglichen Missbrauch. © Gerhard Leber/© Christian Ohde

NEUPOSITIONIERUNG KIRCHLICHER GEMEINSCHAFTEN

Man darf also festhalten: Fehlentwicklungen in neuen Gemeinschaften werden in vielen Ländern – sogar im Vatikan – diskutiert, Lösungen eingefordert. Die Lösungswege müssen allerdings noch geschaffen werden. Bei geringfügigen ersten Schritten darf es nicht bleiben. Wesentlich ist aus der Sicht der Jugendarbeit: Kirchliche Gemeinschaften – einschließlich aller Orden – dürfen die persönliche Entfaltung, Formung und Weiterbildung nicht einengen oder gar verhindern. Gemeinschaften haben dann Existenzberechtigung, wenn sie ein gelingendes Leben unterstützen oder ermöglichen – ohne Zwang, Demut, Leidensbereitschaft oder Unterordnung unter ein fragwürdiges Regelsystem.

Eines sei an dieser Stelle festgehalten: Die katholische Kirche verfügt weltweit über viele Ordens- und Laiengemeinschaften, die segensreich tätig sind. Sie bieten auch jungen Menschen eine sinnerfüllte Lebensform an. Fehlentwicklungen sind allerdings zu korrigieren und nötige Reformen durchzuführen. Ob das gelingt, werden werden die nächsten Monate und Jahre offenbaren. Das Eingeständnis missbräuchlicher Entwicklungen ist jedenfalls ein erster Schritt der Aufarbeitung.

WELCHE REFORMEN SIND ERWÜNSCHT ?

Papst Franziskus selbst verweist in seinem *„Schreiben an das Volk Gottes“* auf einen zentralen Punkt, der dringender Reform bedürfe: *„Zum Missbrauch Nein zu sagen, heißt zu jeder Form von Klerikalismus mit Nachdruck Nein zu sagen.“* [(16)]

Damit stellt er fest, dass diese *„sei von den Priestern selbst oder von den Laien geförderte"* Überhöhung des Priestertums den darin wirkenden Männern eine Machtfülle zugestehe, die leicht dazu anstiften könne, Missbrauch selbst zu tun oder andere dabei gewähren zu lassen.

Aber geht es nicht auch darum, traditionelle Regeln religiösen Miteinanders kritisch zu hinterfragen? Brauchen nicht auch unsere religiöse Sprache, unsere Riten und Symbole eine kritische Revision im Hinblick auf unsere moderne Gesellschaft mit ihren Heils- und Unheilszeichen?

Wenn man heute davon spricht, dass Kirche ‚in der Welt' und ‚mit den Menschen' lebt und wirkt, dann müsste man davon ausgehen, dass sich die Verantwortlichen auch die humanwissenschaftlichen Erkenntnisse unseres Jahrhunderts angeeignet haben. Wenn die Einhaltung von Menschenrechten weltweit gefordert wird, so sollte das wohl auch in unserer Kirche gelten. Freilich kann das vermeintlich ‚edle' Lebensweisen in Frage stellen, denn Isolation, Instrumentalisierung, Vereinsamung, Sprachverweigerung u.a. gelten heute als Foltermethoden und sind als solche in der Menschenrechtskonvention geächtet. Schlafentzug, aber auch systematische Schlafunterbrechungen werden ebenfalls als Foltermethode gebranntmarkt. Was in früheren Zeiten noch als ‚gottgefälliges Werk' idealisiert wurde, steht heute unter Missbrauchsverdacht.

Dazu ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit.
Die Priorin des Benediktinerinnenklosters in Köln ging hart mit einer falsch verstandenen Form der Klausur ins Gericht. Sie erzählt die Geschichte einer Mitschwester, die aufgrund strenger Klausurvorschriften weder vom Tod ihres Vaters erfuhr, noch zum Begräbnis gehen durfte. Hinter falsch verstandener Klausur steht eine Ideologie, die noch nicht einmal so furchtbar alt ist. In Richtlinien aus dem Jahr 1950 wird von außen ein Ideal auferlegt, das nichts mit der Lebenswirklichkeit der Nonnen zu tun hat. [17]

UND ES BEWEGT SICH ETWAS …

Dass Reformen in der Kirche anstehen, ist keine Frage. Im Jahr 1995 fand in Österreich das *„Kirchenvolksbegehren"* statt. Mit mehr als 500.000 Unterschriften solidarisierten sich Katholik*innen für vorgeschlagene Reformschritte. In der Bischofskonferenz diskutierte man damals, ob die Unterzeichner*innen nicht Häretiker*innen und Ungläubige seien.[18] Alle Bischöfe distanzierten sich von dem Reformvorhaben, ein *„DIALOG für Österreich"* sollte Abhilfe schaffen – allerdings die dort konkretisierten Vorschläge wurden schubladisiert.

Logo der Weltsynode © vatican.va

Plakataktion im Bistum Basel © www.kath.ch

Jetzt also ein *„Synodaler Prozess"* – zur Vorbereitung einer Bischofssynode im Jahr 2023, wo Fragen einer grundsätzlich synodalen Neuausrichtung der Katholischen Kirche beraten (und entschieden?) werden sollen.[19]

Die Kirche in Deutschland hat sich auf einen *„Synodalen Weg"* gemacht und eine Reihe von Diskussionsprozessen in Gang gesetzt. Es ist interessant zu hören, wie derzeit aus dem Mund von Bischöfen jene Reformthemen tönen, die seinerzeit von ‚bösen Laien' gefordert wurden: Zölibat, Sexuallehre, die Frauenfrage und das Priesterbild seien beispielhaft genannt, im Zentrum steht aber die Frage nach der Überwindung klerikaler Macht:

„Die gesamte Kirche ist aufgerufen, sich der Last einer Kultur bewusst zu werden, die von Klerikalismus gekennzeichnet ist und welche sie aus ihrer Geschichte geerbt hat, sowie derjenigen Formen der Ausübung von Autorität, aus welchen verschiedene Arten des Missbrauchs entspringen können (Missbrauch von Macht, ökonomische Missbräuche, geistlicher Missbrauch, sexueller Missbrauch).“[20]

Ein *„gemeinsamer Weg“* soll es werden, Missstände zu benennen, Problemlagen zu analysieren und Reformschritte zu setzen. Wieweit allerdings die Kirchenführungen über das *„Zuhören“* hinausgehen und echte Mitsprache und Beteiligung der Laien, ja aller Getauften (!) zulassen und in ihre Entscheidungen einbeziehen, wird wohl am Ergebnis zu messen sein.

Die zentrale Frage ist aber, wieweit unsere Kirche auch heute noch – und möglichst auch noch in weiterer Zukunft – ein Heilszeichen für die Welt und die Menschen sein kann. Und ob es ihr gelingt, eine sichere und belastbare Begleiterin für junge wie alte Menschen, Frauen wie Männer auf ihrem Weg zu einem gelingenen Leben – für sich selbst und mit anderen – zu sein. Bischof Timmerevers, der Initiator der Leipziger Fachtagung über den *„Geistigen und geistlichen Missbrauch“*, hält fest:

„Deshalb ist es dringend geboten, Seelsorgebeziehungen kritisch zu reflektieren, um so geistlichen Missbrauch bereits in den Anfängen zu unterbinden. […] Entscheidend ist, Seelsorge jederzeit als bloße Unterstützung der Gottesbeziehung des Gegenübers oder als gemeinsames Wachsen in der Gottesbeziehung zu begreifen. Sonst droht die Gefahr, Seelsorge als exklusive Ermöglichung der Gottesbeziehung eines anderen Menschen oder deren stetige und ausschließliche Vermittlung misszuverstehen. […] Gelingende Seelsorge lebt von einer großen inneren Weite der Seelsorgerinnen und Seelsorger, die nicht immer bereits vorher wissen, was ‚richtig‘ und ‚falsch‘ ist.“ [21] Dok

Quellenangaben:
(1) www.katholisch.de/artikel/32834 v. 23.1.2022 (Zugriff: 28.2.2022)
(2) vgl. DOKUMENTATION, Heft 117 (März 2020) S. 9-12
(3) Ausstrahlung im Bayerischen Rundfunk (BR) am 6.2.2019, Dokumentation in Buchform: Schönborn, Christoph; Wagner, Doris (2019): Schuld und Verantwortung. Ein Gespräch über Macht und Missbrauch in der Kirche; Herder-Verlag.

(4) https://kurier.at/chronik/oesterreich/pressekonferenz-ergebnisse-der-bischofskonferenz/400443679 (Zugriff v. 28.2.2022)
(5) KATHPRESS-Tagesdienst Nr. 279 vom 12.11.2019, S.2
(6) 2019 benennt eine von der ED Wien herausgegebene Broschüre 32 in der Erzdiözese wirkende junge geistliche Gemeinschaften. Es wird Papst Johannes Paul II. zitiert, der der Meinung sei, die *„neuen kirchlichen Bewegungen und Gemeinschaften werden den Christen helfen, radikaler nach dem Evangelium zu leben"*. Sie seien *„ein Geschenk der Vorsehung"*.
Online: https://www.erzdioezese-wien.at/dl/uustJKJLkOMlJqx4KJK/Erneuerungsbeweg_9_2013_gesamt_v6_7_3_web2.pdf
(7) KATHPRESS-Tagesdienst Nr. 296 v. 1.12.2019, S.2-3
(8) Timmerevers, Heinrich; Arnold, Thomas (Hrsg.) (2020): Gefährliche Seelenführer? Geistiger und geistlicher Missbrauch; Herder Verlag.
(9) Vgl. zum Folgenden: Klug, Günter (2021): Geistige Übergriffe. Systemische Verlockung oder individuelle Schwäche. In: Hörting, Gerhard (Hg.) (2021): Grauzonen in Kirche und Gesellschaft: Geistiger Missbrauch; LIT-Verlag, Wien, S. 29-40.
Ebenso: Klug, Günter (2020): Vom Eigenen zum Systemischen und wieder zurück. Eine systemische Perspektive. In: Timmerevers/Arnold (2020) S.28 ff.
(10) Klug (2020), S. 28
(11) Klug (2021), S. 35
(12) Klug (2021), S. 35-36, zit. nach Tempelmann, Inge (2007): Auswege aus frommer Gewalt. Ein Handbuch für Betroffene und Berater; R.Brockhaus, Wuppertal
(13) Butenkemper, Stephanie (2020) „Was ist mir da passiert?" Bedingungen und Strategien geistlichen Missbrauchs. In: Timmerevers/Arnold (2020) S.15
(14) Abschlussdokument der Bischofssynode (2018): Die Jugendlichen, der Glaube und die Erkenntnis der Berufung. I/2 Pkt. 30.
Online: https://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20181027_doc-final-instrumentum-xvassemblea-giovani_ge.html (Zugriff: 28.2.2022)
(15) vgl. Dekret des Laien-Dikasteriums v. 11.6.2021;
Online: https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2021-06/vatikan-laien-dekret-leitungswechsel-katholische-bewegungen.html
Um personeller Überhöhung und Machtmissbrauch entgegenzuwirken, sollen Spitzenpositionen in internationalen katholischen Vereinigungen alle fünf Jahre neu besetzt werden.
(16) Papst Franziskus (2018): Schreiben an das Volk Gottes v. 20.8.2018, Pkt. 2,
Online: https://www.vatican.va/content/francesco/de/letters/2018/documents/papa-francesco_20180820_lettera-popolo-didio.html
(17) KATHPRESS-Tagesdienst Nr. 285 vom 19.11.2021, S.8
(18) Bruckmoser, Josef (2001): Johann Weber – Kirche auf der Spur des Konzils; Styria Verlag , Graz – Wien; S. 183
(19) Aktueller Stand zum Dialogprozess in Österreich: Online: https://www.katholisch.at/synode (Zugriff: 28.2.2022)
(20) Das Grundlagendokument zum Synodalen Prozess. Online: https://www.synod.va/content/dam/synod/document/common/preparatory-document/word_pdf/DOCUMENTO-PREPARATORIO-TEDESCO.pdf (Zugriff: 28.2.2022)
(21) Timmerevers, Heinrich (2020): Geistigen und geistlichen Missbrauch benennen und verhindern. In: In: Timmerevers/Arnold (2020) S.5

WIR DANKEN HERZLICH ...

... allen treuen Spender*innen,
die uns Herstellung, Druck und Postversand der DOKUMENTATION mit ihren finanziellen Zuwendungen ermöglichen!
Wir bitten zugleich alle (neuen) Leser*innen einen Jahresbeitrag von **€** 6,- zu leisten um sich damit weitere vier Ausgaben des Heftes zu sichern. Damit helfen Sie auch, interessante Ereignisse aus der inzwischen **75jährigen Geschichte** von Kath. Jugend und Jungschar einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ganz herzlichen Dank dafür!

AT RLB NOE-WIEN AG ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma
Katholische Jugend Österreich
IBAN Empfängerin
AT17 3200 0000 0514 0389
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank
RLNWATWW
Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN Empfängerin ungleich AT beginnt
EUR
Betrag
Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an Empfängerin weitergeleitet
Kto. 6010/4010
Dokumentation - Jahresbeitrag 2022
IBAN Kontoinhaberin/Auftraggeberin
Kontoinhaberin/Auftraggeberin Name/Firma
006
30+
Unterschrift ZeichnungsberechtigteR

OFFENLEGUNG GEMÄSS § 25 – MEDIENGESETZ

Alleineigentümer:

Katholisches Jugendwerk Österreichs: 1010 Wien, Johannesgasse 16 (ZVR: 491027949). Schriftleiter: Otto Urban.

Zweck:

Die Vierteljahresschrift ‚DOKUMENTATION' stellt sich zur Aufgabe,

- die im DOK-Archiv gesammelten Zeitschriften, Zeitungen, Behelfe, Fotos, Protokolle und Materialien aus der Geschichte der Kath. Jugend und Kath. Jungschar vorzustellen,
- zeitgeschichtliche Zusammenhänge anhand der Dokumente aufzuzeigen,
- die wissenschaftliche Arbeit in verschiedenen Fachbereichen zu fördern,
- die Verbindung mit den ehemaligen Verantwortlichen der *„Katholischen Jungschar Österreichs"* und der *„Katholischen Jugend Österreichs"* aufrecht zu erhalten sowie
- auf Veranstaltungen, Aktionen, Tagungen und Seminare der KJSÖ und KJÖ hinzuweisen.

Symposium 75 Jahre KJWÖ © Kickingereder/Reining, KJSÖ

FÜRCHTET EUCH NICHT!

Otto Kromer

So lautete der Appell des **Franz Bittner** zum Abschluss des Symposiums anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums des KJWÖ, zu dem sich eine bunt zusammengewürfelte Gruppe aktiver und ehemals tätiger Mitarbeiter*innen aus Kath. Jugend und Jungschar im Salzburger Bildungshaus St. Virgil zusammenfanden. Die – gemäß der geltenden Corona-Bestimmungen – erlaubte Höchstzahl an Teilnehmenden wurde bis auf den letzten Platz gefüllt. Und entsprechend interessiert widmete man sich der Frage, ob und wie Jungschar und KJ die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen einer kirchlichen Kinder- und Jugendpastoral sehen, deuten und bewältigen.

Den Input dazu lieferten zwei Ehemalige: **Mag.ª Regina Petrik** (Vorsitzende der KJSÖ 1986-1990) und **Mag. Gerhard Prieler** (Vorsitzender der AKJÖ 1989-1992). Aus unterschiedlichen Perspektiven zeigten sie die Bedeutung einer kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit auf – für die psychosoziale Entwicklung der Heranwachsenden ebenso wie für die Kirche als Ganzes und die in ihr engagierten Mitarbeiter*innen.

Das Programm war dicht gefüllt: Vorträge und Diskussionsrunden, Dankandacht und Feierstunde, thematisch ausgerichtete Arbeitskreise. Dazwischen jede Menge informeller Austausch, dokumentarische Interviews, Zusammensein bis spätabends. Herzlichen Dank an dieser Stelle den Verantwortlichen von KJÖ und KJSÖ für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung sowie eine pannenfreie Durchführung. Tenor zum Abschied: *„Sowas sollt' ma öfters machen!"*

Diskussionsthese; aktuelle Leitungscrew von KJSÖ und KJÖ. © KJSÖ, Kickingereder/Reining

„THEORIE OHNE PRAXIS IST GRAU, PRAXIS OHNE THEORIE IST GRÄULICH“

Dieses Zitat des Wiener Philosophieprofessors **Leo Gabriel**[1] brachte Regina Petrik ins Spiel, als sie auf den reichen Vorrat an pädagogischen und pastoralen Grundsatzkonzepten verwies, welche die Jungschar im Laufe der Jahre entwickelt und eingesetzt hatte. Ihre Schlussfolgerung: Jungschar ist nicht nur *„Kirche für Kinder“*, sondern auch Lernfeld, wie Kirche gut mit Menschen umgehen kann und soll, was also *„Kirche von Jungschar für eine gute Seelsorge lernen“* könnte ...

Gerhard Prieler wiederum stellte fest, dass Jugendarbeit heute unter ganz neuen gesellschaftlichen Bedingungen gemacht werden muss, nicht nur weil die Anforderungen an Jugendliche stärker geworden sind, sondern weil sich auch Kommunikations- und Interaktionsformen massiv verändert hätten. Er forderte gerade deshalb eine neue Befassung mit den Grundlagen kinder- und jugendpastoraler Arbeit – so wie es etwa die Deutschen Bischöfe mit ihrem aktuellen Dokument[2] geleistet hätten. Hierzu könnte/sollte ein KJWÖ als Koordinationszentrum die Führung übernehmen.

WIE GEHT „ALT“ UND „JUNG“ ZUSAMMEN?

Alles klar: Wenn die ‚Alten‘ zum Erklären anfangen, was früher alles besser war, und wie sie selbst damals Konflikte gelöst hätten – dann wird es für die ‚Jungen‘ unangenehm, womöglich lästig und ärgerlich. Das war schon damals so, wo die jetzt ‚Alten‘ ihren ‚Ehemaligen‘ gegenübersaßen.

Andererseits, wenn die ‚Jungen' nicht nachfragen, sich nicht für Problemstellungen und Lösungen früherer Generationen interessieren, also den Erfahrungsschatz der ‚Alten' nicht für ihre Arbeit nützen wollen, dann wird es für letztere unangenehm: Man möchte schließlich gebraucht werden – Kaffee und Kuchen sind zu wenig Anreiz ...

Engagierte Diskussionsrunden zwischen Jung und Alt © KJSÖ, Kickingereder/Reining

DIE HEIKLE FRAGE NACH DEN GRUNDLAGEN

So kam es denn auch zu einigen intensiven Debatten und Auseinandersetzungen, formell wie informell, die so manches Dilemma zutage förderten – hier aus der (zugegeben einseitigen) Sicht eines Ehemaligen:

- **Rastlose Aktivitäten**
  Ein guter Teil der derzeit Aktiven wirkt auf den ersten Blick hoch engagiert und motiviert, zugleich aber auch erschöpft, mitunter resignierend. Auf Nachfrage bekommt man von großen und kleinen Projekten erzählt, von aufregenden Erlebnissen, von vielversprechenden Ideen und Überlegungen. Wenig Auskunft bekommt man auf die Nachfrage nach den Grundlagen für diese Aktivitäten: warum was wie heute so getan wird. Schifffahrt auf stürmischer See – und kein Ankerplatz in Sicht ...
- **Konkurrenz, die hemmt**
  Die Bemühungen um Jugendliche seitens der verschiedenen neuen geistlichen Bewegungen und christlichen Gemeinschaften scheint sich zur großen Konkurrenz gegenüber der traditionellen kirchlich organisierten Kinder- und Jugendarbeit auszuwachsen. Aus verschiedenen Gründen gelingt die Zusammenarbeit nicht, Konfrontationen werden gescheut.

Vielleicht auch deshalb, weil man den mitunter fundamentalistischen Positionierungen nichts entgegenzusetzen wagt ...

- **Mangelnder Rückenwind**
  Und schließlich die Irritation gegenüber ‚den Bischöfen'. Ein diffuses Gefühl der Nicht-Wertschätzung schwingt mit, wenn man nach der Kommunikation mit der Bischofskonferenz oder nach der Beteiligung bei diözesanen Strukturveränderungen fragt. Es scheint jedenfalls keine Zusammenarbeit ‚auf Augenhöhe' zu bestehen – obwohl doch KJ und Jungschar seinerzeit von den Bischöfen als *„Die Jugendarbeit der Kirche"* eingerichtet und mit Apostolatsaufgaben betraut wurden.[3] Eine gemeinsame Verständigung über Grundanliegen und Zielsetzungen für Kinder- und Jugendpastoral scheint zu fehlen.

HOFFNUGSVOLLE PERSPEKTIVEN

Folgt man den Statements der Führungskräfte von Jungschar und KJ, dann besteht offensichtlich der Wunsch nach verstärkter Zusammenarbeit, nach gemeinsamer Grundausrichtung und nach wechselseitiger Unterstützung. Daran schließt sich auch die Frage, wie man das KJWÖ als nach wie vor bestehendes gemeinsames ‚Organisationsdach' bessser nützen und mit Aufgaben betrauen kann, welche Jungschar wie Jugend entlasten und stärken können. Auch das *„Potential der Ehemaligen"* wurde angesprochen, verbunden mit der Frage wo und wie man dieses für die aktuelle Arbeit nützen könne. Blickt man auf den Kalender, dann gilt es in fünf Jahren den 80er des KJWÖ zu feiern. Bis dahin ließen sich neue Formen der Zusammenarbeit entwickeln und praktizieren – denn zu tun gibt es in unserer Kirche wahrlich mehr als genug. Dok

Quellenangaben:
(1) Leo Gabriel (1902-1987) war Philosophieprofessor an der Universität Wien
(2) vgl.: Wirklichkeit wahrnehmen – Chancen finden – Berufung wählen. Leitlinien zur Jugendpastoral; Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz, 21.9.2021
(3) vgl. Richtlinienbeschluss der Österr. Bischofskonferenz v. 2.10.1946

Lettnerkreuz in St. Stephan © Jolo-Films, Sir Karl Popper Schule/Wiedner Gymnasium

ZERSTÖRUNG UND WIEDERAUFBAU

Otto Urban

Die letzten Kriegstage des Jahres 1945 bescheren dem Wiener Stephansdom eine schreckliche Brandkatastrophe. Funkenflug von brennenden Häusern aus der Umgebung lassen das Dach des Domes Feuer fangen, das sich rasch ausbreitet. Am 11. April 1945 fällt die Pummerin vom Nordturm, am folgenden Tag wird die Riesenorgel ein Opfer der Flammen. Der Gewölbeeinsturz des Chores am 13. April setzt den Schlusspunkt. Wenige Helfer versuchen noch zu retten, was möglich ist.
Ein Mann mit ausgebeulten Hosen und abgeschabtem Hut zählt zu den niedergeschlagenen Betrachtern und meint so nebenbei: *„Na, wir werden ihn halt wiederaufbauen müssen."* Es ist der Kardinal, **Dr. Theodor Innitzer.**

Auch das große Kruzifix – ein so genanntes Lettner-Kreuz[1] – ist zerstört. Gespenstisch wirkt das Bild von den Kreuzbalken, an denen nur die verkohlten Unterarme hängengeblieben waren. **P. Hugo Pfundstein**, ein Benediktiner des Schottenstiftes kann den Kopf des Kreuzes aus dem Schutt bergen – er ist wie durch ein Wunder heil geblieben.

Wenige Tage nach dem Brand finden sich erste freiwillige Helfer, Mädchen und Burschen der Pfarrjugend, ein um den Schutt zu entfernen. Nur mit Schaufeln und Schubkarren – ohne Maschinen – gehen sie ans Werk. Die Aktion muss allerdings rasch abgebrochen werden. Die Gefahr von herabstürzenden Trümmern getroffen zu werden ist zu groß.

Schuttaktion im zerstörten Dom © Dombauhütte; Prozession der KJ © DOK-Archiv

Doch die Erzählung vom unversehrten Kopf des Christuskreuzes macht die Runde und mündet in das Versprechen der sich neu formierenden Katholischen Jugend, durch die Renovierung des Lettnerkreuzes aktiv am Wiedererstehen des Domes beizutragen. Der südtiroler Bildhauer **Josef Troyer** solle unter Verwendung des angesengten Kopfes ein neues Kreuz fertigen.
Der Wiederaufbau des Domes kostet Geld – jede Spende zählt. Die bekannteste Sammelaktion ist wohl die *„Dachziegelaktion"*. Um öS 5,- werden Postkarten verkauft, darunter viele von den Mitgliedern der KJ in ganz Österreich. Mit einem Teil des Erlöses wird die Renovierung des Lettner-Kreuzes finanziert.

Das große Vorhaben gelingt. Am 26.April 1952 kann Kard. Innitzer die Weihe der neuen Glocke vornehmen, am darauffolgenden Sonntag findet der festliche Gottesdienst zur Wiedereröffnung des Stephansdomes statt.
Eine Woche später, am 3. Mai 1952 übergibt die Katholische Jugend das renovierte Lettner-Kreuz dem Kardinal persönlich. In einer festlichen Prozession wird es von der Votivkirche quer durch die Wiener Innenstadt in den Dom getragen – und dort wieder an seinen angestammten Platz gehängt. Der Autor dieser Zeilen hat in seiner Funktion als Diözesanführer der Kath. Jugend diese Aktion mitorganisiert. Dok

Quellennachweise:
(1) Der Lettner ist eine steinerne oder hölzerne manns- bis raumhohe Schranke, die vor allem in Domen, Kloster- und Stiftskirchen den Raum für das Priester- oder Mönchskollegium vom übrigen Kirchenraum, der für die Laien bestimmt war, abtrennt. In späteren Zeiten wurde diese Abgrenzung durch ein großes Kreuz ersetzt. Das Lettnerkreuz im Stephansdom befindet sich heute wieder deutlich sichtbar in der Querung des Hauptschiffes.

© *La Linea*

Ein Archiv ist nichts wert, würden sich nicht Menschen verlässlich um die vielen Ordner, Sammelschachteln, Listen, Materialboxen usw. kümmern.

Hans Tauber wurde 1953 zum Dekanatsführer der KJ von Favoriten gewählt. Es ist dies der bevölkerungsreichste Bezirk Wiens, größer als die Stadt Salzburg. Hans begann sein Engagement in turbulenter Zeit – Wien war russische Besatzungszone. Fünf Jahre stand er der Katholischen Jugend treu zur Seite und blieb ihr auch weiterhin treu verbunden.

Nach langer Berufsarbeit wünscht man allgemein den wohlverdienten Ruhesstand. Hans wurde jedoch zu weiterer Tätigkeit gerufen: *„Bitte, hilf uns beim Aufbau des Archivs der KJ/KJS!"* Hans folgte dem Ruf. Jahrzehntelang betreute er kundig seine Sachgebiete. Geduldig kümmerte er sich um die Finanzen und um die umfangreiche Sammlung der Jugendzeitschriften. Seine Liebenswürdigkeit, seine Aufmerksamkeit und Treue sind uns mit den Jahren ans Herz gewachsen. Das Leben geht aber weiter. Das fortschreitende Alter bringt Beschwerden. Man muss mit seinen Kräften haushalten. Einmal darf man auch an sich denken.

So verabschieden wir uns von Dir, lieber Hans. Wir danken Dir – und natürlich auch Deiner lieben Frau – für die Zeit, die Du uns im Archiv geschenkt hast. Die Lücke, die Du hinterlässt, ist groß. Doch Gesundheit und Wohlbefinden haben Vorrang – das respektieren wir selbstverständlich. Wir wünschen Dir, lieber Hans, noch viele Jahre in Zufriedenheit. So lange unser Archiv besteht, wird es auch Denkmal Deines Engagements sein!

© La Linea

Die Zeit vergeht schnell – also ein längst nötiger Nachtrag. Seit Herbst 2020 verstärkt **Charlotte Klaban** unser DOK-Team. Herzlich Willkommen!

„Aufgewachsen bin ich in einer Salesianerpfarre mit Spielplatz, Hort und goldenen Sternderln für die Teilnahme an der Maiandacht. Jungschar, Jugend, Gruppenleiterin, Pfarrverantwortliche. (Ministrieren durfte ich ja nicht, aber wir Jugendliche haben die Handkommunion durchgesetzt.)

Auf der Burg Wildegg habe ich meinen späteren Mann Ferry kennengelernt und durch ihn entstanden viele weitere Kontakte zu anderen Jungschar-Menschen.

In meiner zweiten Heimatpfarre Rossau war ich viele Jahre ehrenamtlich engagiert – in ganz verschiedenen Bereichen. (nach langen Diskussionen mit dem Pfarrer habe ich erreicht, dass auch Mädchen ministrieren durften; auch für das Kirchenvolksbegehren durften wir werben ...). Bis zu meiner Pensionierung war ich dort auch fast 20 Jahre hauptamtlich als Pfarrsekretärin tätig.

Danach habe ich mich nach einer neuen sinnvollen Beschäftigung umgeschaut und über Vermittlung meiner Tochter Julia kam ich mit Otto Kromer an der Bundesstelle der KJSÖ in Kontakt, der Verstärkung für die Archivarbeit suchte. ‚Das schau ich mir einmal an', dachte ich. Und dann habe ich einen Stoß Fotos in die Hand gedrückt bekommen, mit der Bitte, diese zu sortieren und für eine Archivierung aufzubereiten. Es waren Bilder der BUOLY's von 1974 und 1978, wo ich als Gästin dabei war ... Da wurden Erinnerungen wach!

Was mir im DOK besonders gefällt: die Luft ist zwar staubig, aber die Atmosphäre ist alles andere als verstaubt: wertschätzend, fröhlich und kirchenkritisch ..."

Die (analogen) Fotos sind inzwischen alle erfasst und katalogisiert, aktuell arbeitet Charlotte am Aufbau unserer Fachbibliothek. Mit ihrer genauen und fachkundigen Unterstützung geht was weiter! Danke schön!

OSTERGRUSS 2022

„Seid nicht traurig, glaubt daran, das alles besser wird. Jesus lebt!"

Eine Osterbotschaft, die es nach zwei Pandemiejahren nicht besser auf den Punkt bringen könnte: Theresa aus der Pfarre St. Oswald bei Plankenwarth, Steiermark, hat diesmal das Bild des Grußkärtchens gestaltet, das Jungscharkinder nach den Gottesdiensten am Ostersonntag verteilen werden – so wie es der langjährige Brauch will.

Wir schließen uns diesem Gruß an und hoffen auf eine gesamtgesellschaftliche Gesundung an Leib, Geist und Seele. Möge dieses Osterfest ein Fest der Auferstehung und Freude werden!

*Das wünschen wir
allen unseren Leserinnen und Lesern
aus ganzem Herzen!*

Gerhard Dobias | *Charlotte Klaban* | *Otto Kromer* | *Otto Urban*

© Archiv KJSÖ

KJ UND KJS AKTIV – Aktivitäten seit 1945:

- **VOR 75 JAHREN:** Im Frühjahr 1947 wurden in den großen Städten die ersten Bekenntnistage angesetzt. Überwältigend der Zuspruch: Hier formierte sich eine neue hoffnungsfrohe katholische Jugendgemeinschaft.

- **VOR 70 JAHREN:** Es war ein ereignisreiches Frühjahr 1952. Die KJ begleitete am 25.4.1952 den feierlichen Einzug der Pummerin in den Wiener Stephansdom – nur eine Woche später erfolgte die Übergabe des neugestalteten Lettnerkreuzes.

- **VOR 55 JAHREN:** Es war ein zaghafter Beginn: Gespräche mit den evangelischen Christen. Die Diözese Graz wurde zum Vorreiter. Vom 13.-15.5.1967 fand in Graz das 2. Ökumenische Jugendtreffen statt, das in voller Harmonie über die Bühne ging.
  Fast zur gleichen Zeit (21.5.1967) fand in Vorarlberg die Festveranstaltung zu 20 Jahre KJ unter dem Motto *„Treffpunkt junge Kirche"* statt.

- **VOR 50 JAHREN:** Die erste Gastarbeiterwelle hat Österreich erreicht. Probleme gilt es zu bewältigen. Die KAJÖ startet eine Aktionswoche mit Gastarbeitern. Es gilt *„Miteinander zu leben"* – und sie fand vom 26.3.-2.4.1972 statt.

- **VOR 15 JAHREN:** Vom 12.-15.8.2007 stand Mariazell ganz im Zeichen der Kath. Jugend: Anlässlich des Mitteleuropäischen Katholikentages samt Papstbesuch gingen etwa 3.000 Jugendliche unter dem Motto *„Aufbrechen"* auf Wallfahrt.

- **VOR 10 JAHREN:** Mehrmals fanden bereits Weltjugendtage in großen Weltstädten statt. Die großen Zwischenzeiten wollten jedoch genützt werden. So luden die Diözesen St Pölten und Wien am 24.3.2012 zu *„Diözesanen Weltjugendtagen"* ein.

FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

Die folgenden Seiten (29 – 33) können aus datenschutzrechtlichen Gründen in dieser Online-Ausgabe der DOKUMENTATION nicht angezeigt werden.

IM GLAUBEN KEIN TOD !

Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

Dr. HILDEBRAND MERKL **† 10.10.2019**

Als junger Student sorgte er sich um den Aufbau der Katholischen Jugend im Dekanat Klosterneuburg. Er studierte am der juridischen Fakultät der Universität Wien und machte von 1950 bis 1953 die Gerichtspraxis als Rechtsanwaltsanwärter. Doch die Verbindung mit dem Stift bestärkte ihn, Priester zu werden. Seit 1953 wurde das Stift zu seiner neuen Heimat – und er wurde Augustiner Chorherr. Die Verbindung zur KJ blieb bis zu seinem Tod innig. Herr Hildebrand Merkl verstarb im 93. Lebensjahr.

Schulrat HERMINE NÜRNBERGER **† 19.1.2021**

Immer der heranwachsenden Jugend verbunden, leitete sie durch einige Jahre als Diözesanführerin die Katholische Jungschar der Diözese St.Pölten.

JOHANN STEINBÖCK **† 26.8.2021**

Der Verstorbene war von 1954 bis 1956 gewählter Diözesanführer der KJ Graz-Seckau. Sein umfassendes Organisationstalent prägte seinen weiteren Lebensweg. Er gestaltete bis zu seiner Pensionierung das Verlagshaus „Styria“ in verschiedenen Funktionen entscheidend mit Johann verstarb im 95. Lebensjahr..

ERNA ROMBERGER, geb. Wegenschimmel **† 18.11.2021**

Die Verstorbene gestaltete in den Jahren von 1962 bis 1964 als Diözesansekretärin die Katholische Landjugend der Diözese Linz entscheidend mit. Zudem war sie der Jugendburg Altpernstein sehr verbunden und betreute viele Schulungen der KLJ. Frau Romberger verstarb im 89. Lebensjahr.

Hofrat Dr. KURT KLEIN **† 22.11.2021**

Wir vermelden den Tod einer gestalterischen Persönlichkeit, die der KJ Österreichs entscheidende Impulse geliefert hat. Die unsere Gemeinschaft prägende Laufbahn begann in Wien. Von 1960 bis 1962 wirkte Kurt als Diözesanführer der KMJ. Für weitere drei Jahre wurde er zum Diözesanführer der KJ-Wien gewählt. Zur gleichen Zeit übernahm er zusätzlich die Funktion des stellvertretenden Bundesführers der KJÖ. Kurt blieb der KJ stets verbunden und beriet sie auch weiterhin in vielen Belangen. Dazu war sein beruflicher Werdegang sehr nützlich. Als passionierter Mathematiker stand er als Abteilungsleiter im Dienst der Statistik Austria.
Kurt verstarb im 86. Lebensjahr.

ELSE DEMELIUS, geb. Fesemayer **† 26.11.2021**

Als Sekretärin betreute sie viele Jahre die an der Bundesstelle der KJÖ eingerichtete Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur. Sie verstarb im 85.Lebensjahr.

HEDY KÖCHER, geb. Würzelberger **† 2.03.2022**

von 1964 bis 1968 war Hedy Köcher als Bundessekretärin der KJ/Mädchen tätig. Engagiert und gut vernetzt wirkte sie auch an der Gestaltung der KSJ-Werkwochen mit. Beruflich konnte sie danach in der Jugend- und Familienredaktion des ORF Fuß fassen. Auch eine schwere Erkrankung konnte sie nicht in ihrem Lebensmut und ihrem Engagement stoppen. Hedy starb im 85.Lebensjahr.

Barmherziger Gott des Friedens,
sprachlos und ohnmächtig kommen wir zu Dir.
Wir beobachten das brutale Geschäft des Krieges,
steigende Aggressionen und Bedrohungen.
Erfolglos scheinen alle Vermittlungen zu sein,
die Angst vor Vernichtung und Leid geht um.

In dieser Situation bitten wir Dich
um neuen Geist für Frieden und Versöhnung,
um Einsicht und Bekehrung der Herzen.
Mit Deiner Hilfe wird es nicht zu spät sein,
Entscheidungen zu ermöglichen, die Zerstörung und Elend verhindern.
Im Namen all jener, die unmittelbar betroffen, bedroht und involviert sind,
ersehnen wir das Wunder des Friedens –
für die Ukraine, Russland und ganz Europa.
Du Gott des Lebens, des Trostes und der Liebe,
wir vertrauen auf Deine Güte und Vorsehung.
Amen.

Bischof Hermann Glettler, Gebet um Frieden in Europa, 22.02.2022

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien **Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M**
Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:
Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788